

"Das Europäische Parlament und der Aufbau Europas aus der Sicht eines Engländers" in 30 jours d'Europe (Januar 1977)

Legende: Im Januar 1977 legt Lord Frederick Bessborough, konservatives Mitglied des Europäischen Parlaments, auf den Seiten der Monatszeitschrift 30 jours d'Europe seine Sichtweise der Rolle der Versammlung im Europäischen Aufbauwerk dar.

Quelle: 30 jours d'Europe. dir. de publ. FONTAINE, François ; Réd. Chef CHASTENET, Antoine. Janvier 1977, n° 222. Paris: Service d'information des Communautés européennes. "Le Parlement européen et la construction européenne vus par un Anglais", auteur: Lord Bessborough , p. 8.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/das_europaische_parlament_und_der_aubau_europas_aus_der_sicht_eines_englanders_in_30_jours_d_europe_januar_1977-de-53256ee8-1fed-4fa3-a905-53d1706e1026.html



Publication date: 06/07/2016

Das Europäische Parlament und der Aufbau Europas aus der Sicht eines Engländers

Lord Bessborough

Mitglied des Europäischen Parlaments

Auf einer Reise, die ich kürzlich nach Washington unternahm, fragten mich sehr viele Freunde, wie ich die Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft im Allgemeinen und des Europäischen Parlaments im Besonderen sehe. Bewegen wir uns allmählich auf etwas wie die Vereinigten Staaten von Europa zu? Wird das Europäische Parlament eine Art Repräsentantenhaus? Nach reiflicher Überlegung habe ich einige Schwierigkeiten, präzise Antworten auf diese Fragen zu finden.

Zahlreiche Europäer werden angesichts des langsamen Tempos der europäischen Integration ungeduldig. Dennoch muss eine historische Bewegung dieses Ausmaßes mit möglichst großem Abstand betrachtet werden. Vergessen wir nicht, dass vor kaum einer Generation die Länder der Gemeinschaft sich miteinander im Krieg befanden. Und heute ist Krieg undenkbar geworden!

Die europäische Integration ist ein sehr komplexer Prozess und Vorläufer sind in der Geschichte schwer zu finden. Die Probleme bei der Gründung und der Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika waren vergleichsweise gering, aber auch jenseits des Atlantiks haben sich die Dinge oft langsam entwickelt: Nicht weniger als zweieinhalb Jahre waren vonnöten, bis die dreizehn ursprünglichen Staaten die Verfassung ratifiziert hatten, und erst 1850 wurde die echte amerikanische Währung in Form von Silbermünzen eingeführt! Desgleichen wird man bei einer Analyse der gesamten amerikanischen Verfassung feststellen, dass sie aus einem Amalgam von Vorschlägen besteht, die über einen relativ langen Zeitraum hinweg unterbreitet wurden.

Ich persönlich denke, dass die Fortschritte der europäischen Integration aufgrund der immensen Schwierigkeiten, auf die sie stößt, nur langsam erfolgen können. Es ist in der Tat extrem schwierig, ein Gleichgewicht zu finden, bei dem das Wesen, die Traditionen und die Ziele eines jeden Handelns mit Institutionen in Einklang gebracht werden, die aus einer nie da gewesenen internationalen Zusammenarbeit in Europa geboren wurden.

Bisher haben sich die europäischen Nationen nur infolge von Eroberungen, dynastischen Konflikten oder mit dem Ziel, Krieg zu führen oder sich zu verteidigen, zusammengeschlossen. So hat die Bedrohung einer türkischen Invasion im Osten lange Zeit den Zusammenhalt des österreichisch-ungarischen Reiches gewährleistet; als diese Bedrohung verschwunden war, begann das Reich zu zerfallen, insbesondere aufgrund einer fehlenden föderalen Struktur, die dem Streben nach Unabhängigkeit der Ungarn, Polen, Rumänen, Slowenen und der anderen Völker, die so lange der Zentralmacht Wiens unterstellt waren, Genugtuung hätte geben können. Im Unterschied dazu liegen die Ursprünge der Europäischen Gemeinschaft nicht in einem Konflikt, sondern in dem Bewusstsein, dass die beste Art und Weise, das Wohlergehen der Europäer zu sichern, ein enger Zusammenschluss von Ländern ist, die zu friedlichen Zwecken zusammenarbeiten.

Die letzte Herausforderung, der sich die Gemeinschaft stellen musste, war die Energiekrise. Wenn die Menschen und die Regierungen kein Vertrauen in die gemeinschaftlichen Institutionen haben, siegt die Versuchung, rein nationale Lösungen zu finden, und die Herausforderung wird zu einem Trennungsfaktor. Diesem Vertrauen kommt eine grundlegende Bedeutung für Europa zu, denn es steht in engem Zusammenhang mit dem Zugehörigkeitsgefühl des Einzelnen zum Gesamten: Solange sich jeder Einzelne nicht vor allem europäisch statt französisch, deutsch oder irisch (oder korsisch, bayerisch oder aus Dublin kommend) fühlt, wird ein vereintes Europa kaum mehr als ein politisch-institutionelles Phänomen sein, das ohne Auswirkungen auf die internationale Gemeinschaft bleibt. Damit sich jeder europäisch fühlt, müsste es so weit kommen, dass jeder, Mann wie Frau, nicht nur stolz auf die Gemeinschaft und ihre Errungenschaften ist, sondern auch das Gefühl hat, einen – sei es auch noch so kleinen – Beitrag dazu geleistet zu haben.

Die unerlässliche demokratische Kontrolle

Aus diesen Gründen ist das reibungslose Funktionieren der gemeinschaftlichen Institutionen von außerordentlicher Bedeutung, und es ist von grundlegendem Interesse, ihnen so schnell wie möglich ein in Direktwahl gewähltes Europäisches Parlament zur Seite zu stellen. In dieser Hinsicht ist der folgende Gedankengang gleichzeitig einfach und unwiderlegbar: Wenn man anerkennt, dass ein isoliertes Handeln auf nationaler Ebene nicht mehr zu zufrieden stellenden Lösungen in einer zunehmenden Anzahl von politischen Bereichen führt, muss auch zugestanden werden, dass die europäischen Institutionen der Art Kontrolle unterstellt werden, an die wir in einer Demokratie gewöhnt sind, und dass ein gemeinschaftliches Parlament geschaffen werden muss.

Manch einer versichert, dass man so nur noch eine weitere Entscheidungsebene schafft, also eine zusätzliche Bürokratie. All jenen kann man erwidern, dass die supranationale Macht in Form von multinationalen Gesellschaften, internationalen Agenturen oder Gruppierungen von Nationen wie der OPEC Realität geworden ist, die notwendigerweise die Schaffung von demokratischen supranationalen Institutionen auf den Plan ruft.

Man kann heute nicht sagen, dass das Europäische Parlament, sobald es in direkter Wahl gewählt wird, sich in eine Art Repräsentantenhaus verwandeln wird und der Ministerrat der Gemeinschaft die Rolle eines Senats oder einer Länderkammer spielt. Tief greifende Vertragsänderungen wären dazu notwendig. In meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Arbeitsgruppe des Europäischen Parlaments, die damit beauftragt ist, die Rolle, das Statut und die Arbeitsbedingungen der in direkter Wahl gewählten Mitglieder zu prüfen, kann ich jedoch Folgendes sagen: Ein Europäisches Parlament, das darüber wacht, voll und ganz seiner Rolle bei der Schaffung eines geeinten Europas nachzukommen, muss nicht nur das Interesse der Bürger an seiner Arbeit wecken können (was vor allem bedeutet, ihnen ein besseres Verständnis dafür zu vermitteln). Es muss gleichzeitig noch entschiedener handeln, als man es heute von einem Ministerrat der Gemeinschaft erwarten kann.

Wir brauchen Staatsmänner vom Format eines Churchill, eines Schuman, eines Monnet, eines Spaak oder eines Gaspari, um nur einige zu erwähnen. Wer auch immer die Führungspersönlichkeiten sein mögen, die wir benötigen: Sie werden Wunder vollbringen müssen, wenn Europa seine Rolle in der Welt beibehalten will.

Wenn man den Integrationsprozess Europas in seinem historischen Kontext betrachtet, ist es völlig unrealistisch zu glauben, dass er schnell vollzogen werden kann. Und dies um so mehr, als kein Bereich isoliert Fortschritte machen kann, da die Schwierigkeiten in einem Bereich die Fortschritte in einem anderen behindern können. Die europäische Gemeinschaft soll voran schreiten, mit Sorgfalt über die Zukunft ihrer Institutionen nachdenken und Lehren aus der Geschichte ziehen. Sie muss ebenfalls Geduld zeigen, Entschiedenheit und Selbstvertrauen. Vor allem braucht sie Zeit, um ihre Unterschiede zu überwinden, ihre Vorgehensweisen festzulegen und das Talent und die Energie der Völker, aus denen sie sich zusammensetzt, zu mobilisieren und zu führen!

Lord Bessborough